

Jetzt lernen ich Saxophon.“ — „Saxophon haben Sie wohl am liebsten?“ „Not at all. Am liebsten haben ich, wenn Pepito (das ist ihr Mann) Mundharmonika spielen. Danach üben ich meine Ballett.“ Dabei machte sie ein paar Charleston-Schritte und eine Pirouette, daß mir schwindlig wurde und schielte dazu mit den großen, schwarzen Augen. Ich mußte herzlich lachen und versprach ihr, heute in die Josephine Baker-Bar zu kommen. — Und abends — das ist ein Leben und Treiben! — Nach Schluß der Revue-Theater erwacht das kleine Restaurant zu einem unbändigen Leben. Man bekommt keinen Platz, wenn man nicht vorher bestellt hat. Und das Publikum? Nun, natürlich sehr viel Ausländer; Engländer, Amerikaner und gute Pariser Gesellschaft. Jeden Abend nach der Vorstellung kommt Josefine Baker in ihre Bar und tanzt mit



Josefine Baker und der Berliner Komiker Max Ehrlich in der Baker-Bar



einem
Dutzend von Gästen.

Dabei sucht sie sich immer die besseren, älteren Herren aus, und keiner findet es komisch, wenn ein kahlköpfiger, vermeckelter Senator mit der Ehrenlegion im Knopfloch des Smokings und Korkenzieher-Beinen mit der Baker Charleston tanzt. Man amüsiert sich natürlich, aber niemals werden boshafte Bemerkungen gemacht. — Als ich sie zum Abschied frage, warum sie denn gerade die älteren Semester bevorzugt, deutet sie auf eine Saalecke. Da sitzt ein kleiner, schwarzhaariger Herr mit einem kleinen Bärtchen auf der Oberlippe: Graf Pepito Beppo di Abatino (kein Scherz, er heißt wirklich so), ihr Gatte. Verständnisinnig schielte sie mich dabei an und drückte mir zum Abschied die Hand. — Weiblicher Modediktator, eine eigene Bar und einen waschechten Grafen zum Gemahl, die höchste Sprosse auf der Leiter des Erfolges, die eine Pariser Prominenz erklimmen kann. —